

Es gibt jedes Jahr eine neue Jahreslosung, eine Text aus der Bibel, der uns durchs Jahr begleiten soll oder kann. Natürlich ist das nicht im Sinne eines Orakelspruches oder eines frommen Horoskopes gemeint. Und es ist auch klar, dass nicht jede Jahreslosung jeden einzelnen Menschen anspricht. Wir leben in unterschiedlichen Lebenssituationen, mit verschiedenen Bedürfnissen und Herausforderungen.

Die Jahreslosung 2016 greift ein Gottesbild aus dem Buch Jesaja auf. Bei Bildern von Gott müssen wir uns bewusst sein, dass es immer nur eine Seite, eine Facette Gottes beschreibt. Gott als Ganzes werden wir nie wirklich in einem Bild finden. Er bleibt trotz all den Umschreibungen immer auch noch ein Geheimnis, vor dem wir nur glaubend uns staunend stehen können.

Und nun zum Bild, das die Jahreslosung 2016 aufgreift.

Gott spricht: Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet. Jes. 66,13

Was löst diese Aussage, dieses Bild über Gott bei ihnen aus ? Können sie damit etwas anfangen oder eher nicht? Ein zu „süßes“ und zu harmloses Bild, das nicht so recht in die Welt vom allmächtigen Gott passt? Oder spricht dieses Bild einer tröstenden Mutter in ihnen die Sehnsucht nach Geborgenheit und Urvertrauen an? Gott als Frau, geht das?

Jesaja braucht, im Gegensatz vieler anderer Bilder über Gott, ein weibliches Bild: eben das Bild einer tröstenden Mutter. Und es spricht für die biblischen Bilder von Gott, dass sie nicht nur von Gott dem Vater sprechen, sondern auch weibliche Bilder von Gott gebrauchen. Obwohl, für viele ist es immer noch fremd, Gott als Mutter zu bezeichnen. Herr, unser Gott, Herrscher, Allmächtiger, Vater – solche Anreden haben die Sprachgewohnheiten und unser Denken über Jahrhunderte geprägt.

In der hebräischen Bibel ist das ja anders. Es gibt viele Gottesbilder, die Gott umschreiben, der Name Gottes ist aber geschlechtsneutral.

Entscheidend bei den Gottesbildern ist nicht das Bild an sich, sondern was das Bild über Gott aussagen will. Nicht Gott als Mutter, sondern Gott, der sich tröstend zu seinem Volk stellt, ist das, was damals den Israeliten zugesprochen wurde. Und für dieses Versprechen passte das Bild der Mutter eben besser.

Als ich bei den Vorbereitungen einen Mann über seine Gedanken zur Jahreslosung fragte, sagte er ganz spontan: „Das Bild der Mutter spricht mich sofort an. Mütter haben doch weniger emotionale Distanz zu ihren Kindern, als der Vater und können dadurch ganz anders trösten. Niemand tröstet so wie eine Mutter. Und es ist doch gut, dass hier auch die mütterliche Seite Gottes angesprochen wird.“ Eigentlich hätte ich eine andere Antwort von ihm erwartet

Und wenn ich dieses Bild aufgreife, dann ist es, für mich auf jeden Fall, schnell einmal klar, dass es nicht um einen billigen Trost geht, nicht um ein vertröstet werden. Hier ist eine Mutter, die da ist, die Zeit hat und es gut mit ihrem Kind (das sehr wohl auch erwachsen sein kann) meint. Und mit den Worten des erwähnten Mannes, hier zeigt sich die emotionale Nähe Gottes zum Menschen.

Bevor ich auf den tröstenden Gott eingehe, noch ein paar Gedanken zur damaligen Situation und Geschichte der Israeliten. Sie hatten schwierige Zeiten erlebt, mussten zusehen, dass ihr

Ort der Begegnung mit Gott, der Tempel zerstört wurde. Grosse Teile des Volkes wurden als Gefangene ins Exil nach Babylon geführt. Nach Jahrzehnten konnten sie wieder zurück nach Jerusalem, aber es ist alles anders, als es sich das Volk vorgestellt hat und auch als es ihm versprochen worden ist. Die Menschen waren mutlos und ohne grosse Hoffnung.

Und in diese Situation spricht Gott: **Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet und getröstet werdet ihr in Jerusalem** – wie der zweite Teil des Verses weitergeht.

Gott spricht in eine menschlich gesehen schwierige, trostlose Situation, die sich über Jahrzehnte hinzog.

Und heute, wie sieht es da aus? Der Jahreswechsel führt bei vielen Menschen, in den Medien, zu einer Rückschau und Standortbestimmung. Vieles konnte man in den letzten Tagen lesen. Angst und Zukunftssorgen, Umweltbelastungen und Klimawechsel, standen im Vordergrund. Dazwischen auch mutmachende Kommentare im Sinn von: vergesst nicht das Gute zu sehen. Trotzdem denke ich, dass es unbestritten ist: wir leben in einer Welt in der im Moment vieles unsicher ist. Menschen sind auf der Suche nach Perspektiven in ihrem Leben. Und damit meine ich nicht nur die Flüchtlinge, die alles zurücklassen mussten und nicht wissen, wo sie in Zukunft leben können. Menschen sind auf der Suche nach Trost und Geborgenheit, nach Sicherheit und Antworten auf offene Fragen ... Und die Frage stellt sich natürlich: wie gehe ich damit um und wo suche ich Trost? Suche ich überhaupt Trost oder will ich alles selber im Griff behalten.

Und jetzt kommt Gott der sagt: Ich **will** euch trösten

Natürlich gilt diese Aussage im Jesaja dem Volk Israel. Das Bild des tröstenden Gottes aber ist nicht auf Israel beschränkt und kommt in der Bibel vielfach vor. So schreibt Paulus im 2. Korintherbrief:

„Gepriesen sei Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus, der Vater des Erbarmens und der Gott allen Trostes.“ Oder dann schreibt er im Römerbrief (15.5) vom Gott der Geduld und des Trostes.

Wir dürfen das Bild der tröstenden Mutter also sicher auch auf uns beziehen.

Ich will trösten – sagt Gott und nimmt damit klar Stellung. Es ist seine Absicht. Er sieht die Not und die Zweifel, die zerbrochenen Herzen und handelt, auch wenn es manchmal länger dauert und vielleicht auch anders ist, als wir es gerne hätten. Trotzdem gilt, was Michelangelo einmal pointiert gesagt hat: Gott hat uns nicht geschaffen, um uns in der Not zu verlassen. David hat es im Psalm 34, 19 mit seinen Worten gesagt:

Der Herr ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind, hilft denen, die zerschlagenen Geistes sind.

Was aber ist eigentlich Trost? Vor allem sprechen wir im Zusammenhang mit trauernden Menschen vom Trost. Und gerade hier wird klar, dass es nicht nur um Worte gehen kann. Worte wie: „Es wird schon wieder gut werden. Andere haben das auch schon erlebt und überlebt ...“ – solche Worte können das Gegenteil bewirken. Jemand hat einmal gesagt: „je schlimmer der Schmerz, desto weniger bewegen (bewirken) Worte.“

Trost braucht Nähe und Verständnis, vielleicht eine Umarmung, ein gemeinsames Schweigen, eine konkrete Handreichung. Trost geschieht dort, wo jemand mich in meiner Situation versteht und da ist.

Gott ist nahe denen, die zerbrochenen Herzens sind.

Im Duden steht über die Herkunft des Wortes, dass Trost von Treue herkommt und eigentlich mit innerer Festigkeit zu tun hat. Dh. wer getröstet ist, hat etwas, woran er sich festhalten kann, etwas was ihm Halt und eine Perspektive in notvollen Zeiten gibt.

Diese Formulierung, diese Sicht von Trost gefällt mir, ist mehr als nur billige Worte, billiger Trost und spricht das an, was Gott meint.

Wenn das AT vom Trost spricht, dann ist es etwas, was Menschen bei Gott finden, bzw. etwas was Gott tut. Und wenn Gott von Trost spricht, wird deutlich, wie stark die Hoffnung und die Perspektive mit dem Trost zusammen hängt. Er versteht nicht nur die Ängste der Menschen, nimmt sie in ihrer Not ernst, sondern zeigt ihnen, dass ihr Leben nicht trostlos, nicht hoffnungslos und nicht ohne Zukunft bleiben muss. Im Trost kommen Gegenwart und Zukunft zusammen. „Ich fürchte kein Unglück: denn du bist bei mir. Dein Stecken und Stab, der tröstet mich.“ schreibt David im wohl bekanntesten Psalm 23.

Bei der Fortsetzung der Jahreslosung wird diese Hoffnung und Zuversicht auf neuen Wegen deutlich: **und getröstet werdet ihr in Jerusalem**. Ihr habt eine Zukunft! Gottes Trost verändert und bewegt Menschen. Gott öffnete ihre Augen, tröstete und ermutigte sie. Der Trost Gottes, macht den Menschen schlussendlich wieder frei für neues Denken und neue Wege.

Noch ein anderer Gedanke zum Bild der tröstenden Mutter.

Gott hat die Not, die Sehnsüchte der Israeliten gesehen, aber auch ihr Fehlverhalten und ihre eigenen Wege. Trotzdem will er trösten und braucht, um das den Israeliten zu verdeutlichen, das starke Bild der tröstenden Mutter.

Ein Kind weiss (vermutlich ein Stückweit instinktiv, sofern es nicht gegenteilige Erfahrungen machen musste), dass es jederzeit und mit allem was es beschäftigt zur Mutter kommen kann. Nicht nur kommen kann, sondern Liebe und Unterstützung erhalten wird. Wohlverstanden, das heisst nicht, dass die Mutter alle gut heissen wird ... aber das wäre dann eben wieder eine andere Seite, die in der Jahreslosung nicht auch noch angesprochen wird.

Bin ich mir dessen wirklich bewusst und handle ich dementsprechend? Zu Gott kann ich immer kommen. Mit allem was mich im Moment beschäftigt, bedrängt, in Frage stellte, mutlos werden lässt, nicht schlafen lässt

Was mich bei ihm erwartet, ist nicht ein Gott, der mir mein Fehlverhalten, meine Angst, meine Ungeduld vorhält, sondern ein Gott, der mich tröstend in die Arme nimmt. Nicht weil ich so gut bin, sondern weil er will. Ein Kind springt zu seiner Mutter ohne viel zu überlegen. Einfach weil es der logische Ort ist. Warum sollte ich bei der Mutter nicht willkommen sein, nicht geliebt und nicht getröstet werden?

Warum sollte ich bei Gott, meinem Schöpfer nicht willkommen sein, nicht geliebt und nicht getröstet werden?

Gott will uns in dieser Welt voller schwierigen und manchmal trostlosen Situationen nicht allein lassen. Nicht in der Freude, nicht in der Trauer und Hoffnungslosigkeit. Er will trösten und einen sicheren, inneren Halt und eine Perspektive für unser Leben (egal wie alt wir sind) geben.

Ach ja, übrigens will Gott auch, dass wir diesen Trost weitergeben. Nochmals Paulus zu den Korinthern (2. Korinther 1,4) :

„Er tröstet uns in all unserer Bedrängnis, so dass auch wir andere in all ihrer Bedrängnis zu trösten vermögen mit dem Trost, mit dem wir selbst von Gott getröstet werden“

Zum Abschluss ein Liedtext, den ein Liedermacher (Christoph Zehendner) zur Jahreslosung geschrieben hat.

Wir sind nicht trostlos unterwegs, auch wenn es manchmal fast so scheint, wenn unsre Kräfte nicht mehr reichen und mancher zu versagen meint.

Wir sind nicht trostlos unterwegs, wir sind nicht mutterseelenallein. Gott hat sich lang schon festgelegt. Er will an unsrer Seite sein.

Gott will uns trösten, wie eine Mutter tröstet.

Trösten in schwerer Zeit. Er will uns gut tun und Liebe schenken, Wärme und Geborgenheit.

Trösten in schwerer Zeit.

Wir sind nicht trostlos unterwegs, auch wenn wir in die Knie gehen, wenn wir an unsre Grenzen stossen und uns nur um uns selber drehn.

Wir sind nicht trostlos unterwegs, wir sind nicht vaterlos allein. Gott hat sich lang schon festgelegt. Er will an unsrer Seite sein.

Zuflucht finden in den starken Armen.

Wie ein Kind vertraun und nichts mehr tun.

Einfach nur gehalten werden, einfach nur geliebt.

Atem holen und zufrieden ruhn.

Hanspeter Schwendener, Diakon